

Wie halten wir es mit „Heimat“?

Zahlreiche Tagungen befassten sich in jüngster Vergangenheit mit der Neubelebung des Heimatbegriffes, mit seiner Bedeutung und den Gefahren bei seiner Verwendung.



Roswitha Kirsch-Stracke

Die Ortschaft Breittau bei Sontra in Nordhessen aus der idyllisierenden Perspektive eines Heimkehrers. Heimat ist derzeit Gegenstand zahlreicher fachlicher Diskussionen.

Roswitha Kirsch-Stracke

„Heimat“ ist wieder angesagt. Zeitungen wie die *taz* und die *Frankfurter Rundschau* bringen Serien zur Heimat. Kaum eine Region bleibt ohne Jugend- oder Seniorenprojekte zum Thema. Auf landesweiten Musiktagen wird „Heimat“-Musik aus aller Welt gespielt, im Internet präsentieren junge Künstler unter Adressen wie www.heim@tmuseum.de ihre Projekte. Und der 16-jährige MC Jeremy stürmt die Hitparaden mit „Mein Dorf“, einer gerappten Ode an seine Heimat Lütjensee. Parallel zur öffentlichen Renaissance des Heimatbegriffs lässt sich auch ein verstärktes Interesse in der

Wissenschaft und in der räumlichen Planung feststellen.

Um 1980 erschien erstmals im Nachkriegs-Deutschland eine größere Zahl an Veröffentlichungen zum Thema Heimat. In den Gesellschafts- und Planungswissenschaften wurde die schwindende soziale und räumliche Verortung thematisiert, verursacht durch Gebietsreform, Auflösen der Infrastruktur im ländlichen Raum und erzwungene Mobilität. Zentralstaatliche Großvorhaben wie Kernkraftwerke und Flughäfen lösten eine Sehnsucht nach selbstbestimmtem Leben aus. Identität, meist regionale

Identität, wurde für viele, die die Verwendung des Heimatbegriffes wegen seiner rassistischen Interpretation im Nationalsozialismus oder auch wegen seiner Verkitschtheit in der Nachkriegszeit ablehnten, zum Ersatzbegriff für Heimat.

Globalisierung und Heimat

Heute werden die Ursachen für das erneute Interesse an Heimat vor allem im globalen Wandel der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gesehen. Erstens sind die großräumigen (Zwangs-) Migrationen und die damit verbundenen,

Kulturlandschaft



Mit einer Postkartenserie macht der Schwäbische Heimatbund auf seine Homepage und seine Ziele aufmerksam. Der Verein schreibt sich vor allem die Denkmalpflege auf die Fahne.



Während Direktvermarkter in der Region Mayen-Koblenz nur mit dem Begriff Heimat für ihre Produkte werben (links), beziehen die meisten Initiativen einen bestimmten Ort oder eine Region in ihre Logos ein. In der Region „Südliche Lüneburger Heide“ beteiligten sich mehr als 200 Menschen an einem Logo-Wettbewerb (unten: Siegerentwurf).

vielfältigen Formen neuer Beheimatung ein zentrales wissenschaftliches Thema – obwohl Migration keineswegs ein neuzeitliches Phänomen ist. Zweitens hat die Globalisierung dazu geführt, dass sich manche Menschen nach „Heimat in Form einer vertrauten, überschaubaren und schönen Landschaft“ sehnen. Innerhalb der Landschafts- und Freiraumplanung sind beide Themenfelder vertreten, allerdings scheinen historische Kulturlandschaften derzeit größeres Interesse zu finden als die freiraumbezogenen Bedürfnisse von Migranten. Drittes Arbeitsgebiet bleibt weiterhin die geschichtliche Aufarbeitung der „Deutschen Heimat“, vor allem das Zusammenspiel von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und heimatideologisch aufgeladener Kulturpolitik vom Kaiserreich bis in die Nachkriegszeit.

Heimat und Naturschutz

Im Sommer lösten die „Vilmer Thesen“ eine breite fachliche Diskussion zur Verwendung des Heimatbegriffs im Naturschutz aus. Die Befürworter erhoffen sich von dem Heimat-Argument vor allem, dass die Akzeptanz für den Naturschutz – im umfassenden Sinne verstanden als nachhaltige Entwicklung – durch die Betonung der emotionalen und kulturellen Komponente gegenüber der wissenschaftlichen gesteigert werden kann. Mittlerweile appellieren Naturschutzverbände verstärkt an Heimatgefühle: „Flächenfraß macht heimatlos“, titelt der BUND, und der Landesverband

Niedersachsen startet gerade unter dem Slogan „Heimat braucht Freunde“ eine auf drei Jahre angelegte „Marketing-Initiative zur Erhaltung niedersächsischer Kulturlandschaften“.

Es bestehen aber auch erhebliche Bedenken, den Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung zu verwenden und Zweifel an der Wirksamkeit des Heimatarguments.

1. Psychosoziale und ästhetische Inhalte sind im Naturschutz bereits ausreichend präsentiert. Im Bundesnaturschutzgesetz sind keineswegs nur naturwissenschaftliche, sondern auch psychosoziale und ästhetische Begründungen und Ziele formuliert, etwa die Erhaltung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Landschaft und ihres Erholungswertes für die Menschen. Reichen diese Begrifflichkeiten nicht aus, um die sinnlich-emotionale Komponente im Naturschutz zu behandeln? Und wäre der Begriff Heimat tatsächlich leichter zu vermitteln als die Erholungseignung der Landschaft?

2. Der Heimatbegriff ist aufgrund seiner Bedeutungsvielfalt nicht operationalisierbar. Heimat besitzt eine enorme Bedeutungsvielfalt. Nur ein sehr kleiner Ausschnitt davon entspricht der Vorstellung von Heimat als schöne Landschaft. Die Definitionen beziehen sich auf Herkunfts- oder Wahlheimat, auf geistige, soziale oder räumliche Heimat, deren Dimension vom eigenen Körper als kleinstmöglicher Heimat über die eigene Wohnung, über lokale, regionale, nationale, globale Zuordnungen bis hin zur „ewigen Heimat“ jenseits von

Junge Menschen definieren Heimat eher sozial als räumlich und verbinden sie mitunter auch mit negativen Gefühlen. Das Foto entstand in einer Seitenstraße des Hamburger Stadtteils St. Pauli unweit der Reeperbahn.



Raum und Zeit reicht. Immer häufiger wird dabei der Heimatbegriff im Plural verwendet, von „temporären Heimaten“ gesprochen oder von den vielen gleichzeitigen Heimaten einer Region als Ausdruck der Pluralität von Identität. Als ausschlaggebend für ihr Heimatgefühl empfinden viele Menschen die eigene Handlungsfähigkeit: „Heimat ist, was ich mache“.

3. Entkrampfter Umgang mit Heimat findet bereits statt, ist aber nicht lenkbar. Die Forderung der Vilmer Thesen nach einem entkrampften Umgang mit dem Heimatbegriff einerseits und dem Einsatz für bestimmte Zwecke andererseits ist widersprüchlich, denn Funktionalisierung ist Krampf. Tatsächlich findet der unverkrampfte Umgang mit Heimat längst statt: Vor allem in der Kunstszene wird Heimat provozierend und ironisch, vor allem aber sehr subjektiv thematisiert.

4. Mit Heimat sind auch negative Empfindungen verbunden. Weil Heimat nach wie vor von vielen Menschen als Herkunftsort definiert wird, kann der Begriff nicht automatisch mit positiven Empfindungen wie Vertrautheit und Geborgenheit gleichgesetzt werden, sondern steht ebenso für erlebte Kontrolle, mangelnde Entfaltungsmöglichkeit, Selbstaufgabe, Verfeindung, Gewalt. „Heimat ist dort, wo man sich aufhängt“, sagt der Schriftsteller Franz Dobler aus Oberbayern. Und ein Graffiti beschreibt: „Heimat ist, wo's hart ist.“ Jüngere Menschen und Frauen scheinen Heimat eher sozial als räumlich zu definieren und auch

mit negativen Gefühlen zu verbinden – was nicht verwundert angesichts fehlender Jugendzentren und Ausbildungsplätze und häuslicher Gewalt, deren Opfer insbesondere Frauen und Kinder sind. Darüber hinaus: Weltweit sind 80 Prozent aller Flüchtlinge Frauen und Kinder. Wie generationen- und geschlechtergerecht erscheint da der traditionelle Heimatbegriff von der schönen Landschaft?

5. Der Heimatbegriff bleibt belastet durch seine Vergangenheit. Die antidemokratischen und völkischen Tendenzen in der Gründungszeit des Natur- und Heimatschutzes in Deutschland und die rassistische Interpretation von Heimat in der Zeit des Nationalsozialismus sprechen nach wie vor gegen die heutige Verwendung des Begriffs. Vor allem im Planungsrecht und in der offiziellen Verwaltungssprache könnten – gewollt oder ungewollt – alte Heimatideologien wiederbelebt werden; dies stünde demokratischer Politik und Planung entgegen. Stattdessen muss man in Prozessen nachhaltiger Entwicklung fragen: Wer nennt einen Ort seine Heimat? Welche Personen bleiben ausgeschlossen, weil ihnen keine Handlungsfähigkeit zugestanden wird? Dürfen etwa nur Alteingesessene sagen, was ihren Ort zur Heimat macht?

6. Es gibt bessere Möglichkeiten als das Heimatargument für einen nicht-naturwissenschaftlich orientierten Naturschutz. Als geschichtliches, demokratisches Vorbild für nicht-naturwissenschaftlich orientierten Naturschutz bietet sich der sozial orientier-

te Naturschutz der Weimarer Republik an. Zu den gesetzlich geregelten Aufgaben kommunaler Planungsverbände wie dem Ruhrkohlebezirk gehörten der „Erwerb und die Freihaltung größerer von der Bebauung freizuhaltenen Flächen“ sowie das „Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und Erhaltung und Freigabe von Uferwegen“ im Interesse der Gesundheits- und Erholungsvorsorge. Der sozial orientierte Naturschutz fand seine Fortsetzung in der sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung der siebziger Jahre und heute teilweise in Planungen zur landschaftsbezogenen Erholung und zum Naturerleben, etwa im Emser Landschaftspark.

Werben mit konkreten Orten

7. Nicht der Heimatbegriff, sondern gemeinsames Handeln fördert Identität und Gemeinschaftsgefühl. Der Heimatbegriff ist nicht notwendig, um nachhaltige Entwicklungsprozesse zu stärken und um etwa den Absatz lokal und regional erzeugter Produkte zu fördern. „Heimat schmeckt!“, werben 40 Direktvermarkter in der Region Mayen-Koblenz. Ob diese Akteure damit mehr Menschen erreichen als wenn sie – wie die meisten Initiativen in der nachhaltigen Entwicklung – mit dem Namen eines konkreten Ortes oder einer Region werben, muss bezweifelt werden, denn sie verzichten darauf, das Besondere ihrer Region herauszustellen. In Bildmarken anderer Regionen sind landschaftliche Gegebenheiten festgehalten, natürliche Elemente wie die

Kulturlandschaft

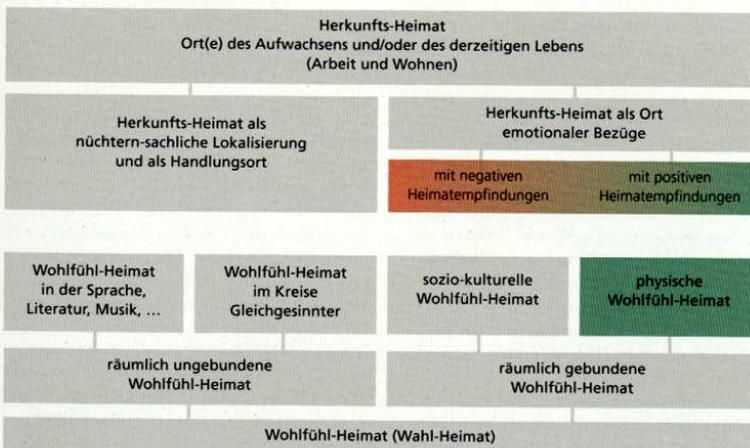


Rowitha Kirsch-Stracke

Verwenden sollte man den Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung nur, wenn er aus der Bevölkerung eingebracht wird. Im Bild: das Dorf Heinsberg im Sauerland als vertraute Lebensumwelt.

Sandsteinfelsen im Wasgau (Vogesen), die Eifelmaare, der Seeadler am Schaalsee oder auch kulturelle Elemente wie der gotische Spitzbogen des Zisterzienserklosters Chorin und die Mühlen des Kreises Minden-Lübbecke. Das Interesse der Bevölkerung, Einfluss auf die Gestaltung von Logo und Slogan ihrer Region zu nehmen, zeigte sich am Beispiel der südlichen Lüneburger Heide. In dieser LEADER-Region gingen über 200 Einsendungen zu einem Wettbewerb ein – der Heimatbegriff spielte dabei keine Rolle.

Ein Begriff wie Heimat kann keine Lösungen für aktuelle gesellschaftliche Probleme bieten, eher lenkt er von diesen ab, grenzt wieder einmal ab und aus und bleibt ohne besondere Wirkung. In der nachhaltigen Entwicklung sollte der Heimatbegriff daher nur dann verwendet werden, wenn er aus der Bevölkerung eingebracht wird. Dabei bleibt es die Aufgabe der Planerinnen und Planer, den Begriff zu konkretisieren, zu hinterfragen und auf seine Sozialverträglichkeit zu prüfen. ■



Rowitha Kirsch-Stracke

Literatur

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis: Wenn Heimat global wird. Köln 63, 64/2003

Elisabeth Büftering: Frauenheimat Männerwelt. Die Heimatlosigkeit ist weiblich. Bundeszentrale für politische Bildung: Heimat. Analyse, Themen, Perspektiven. Bonn 1990

Eduard Führ (Hrsg.): Worin noch niemand war: Heimat. Eine Auseinandersetzung mit einem strapazierten Begriff. Historisch – philosophisch – architektonisch. Wiesbaden/Berlin 1985

Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn: Sozial orientierter Naturschutz als Politikgrundlage? ANL (Hrsg.): Strategien einer erfolgreichen Naturschutzpolitik. Laufener Seminarbeiträge 2/1987

Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hrsg.): Arbeitsmaterialien zum Workshop Naturschutz und Demokratie!? Hannover 2004

Beate Mitscherlich: Heimat ist, was ich mache. Eine psychologische Untersuchung zum individuellen Prozess der Beheimatung. Pfaffenweiler 2000

Elisabeth Moosmann (Hrsg.): Heimat – Sehnsucht nach Identität. Berlin 1980

Willi Oberkrome: Deutsche Heimat. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen Lippe und Thüringen (1900 bis 1960). Münster 2004

Reinhard Piechocki et al: Vilmer Thesen zu Heimat und Naturschutz. Natur und Landschaft 6/2003

Reinhard Piechocki: Heimat – ein Tabu im Naturschutz? Natur und Landschaft 9,10/2003

Bernd Schütze: Berliner Gegenthesen zu Heimat und „Natur“schutz. Manuskript 2003

Heimat der Wege. Kulturprojekt des Vereins für Jugend- und Kulturarbeit im Kreis Segeberg e.V., Mühle www.heimatderwege.de

Kategorisierung aktueller Heimatdefinitionen. Grün hinterlegt sind die Kategorien, deren Definitionen im Naturschutz verwendet werden.